



GRÜN, GRÜN, GRÜN ...

An der Schnittstelle von Architektur
und Botanik – die Gartenkunst

TEXT: CORNELIE KISTER
FOTO: PATRICK BLANC, PAUL GIACOMANTONIO, MAKOTO AZUMA

Menschen brauchen Pflanzen. Vielfarbige Blumen, Bäume, Blätter in allen Schattierungen und Formen. Nicht nur, weil sie uns mit Sauerstoff versorgen, Straßenschluchten in den urbanen Häusermeeren belüften und kühlen, Fasern für Textilien liefern oder schlichtweg der Ernährung dienen. Natürlich – all das. Aber Pflanzen leisten noch viel mehr: Besonders in urbanen Ballungsräumen, an Orten, wo vorzugsweise Stahl, Glas und Beton das Sichtfeld beherrschten. Dort sind kunstvolle Pflanzen und Gärten ein unerlässlicher Kontrapunkt.



EIN STÜCK URWALD INMITTEN DER STADT

Wenn schon begrünte Fassaden wohltuend auf den Betrachter wirken, wie viel beeindruckender ist dann ein kompletter Garten, der in die Höhe rankt? Als „Mur végétale“, als „Living Walls“ oder „Lebende Kunstwerke“ bezeichnet Patrick Blanc seine botanischen Werke. Der 1953 in Paris geborene Botaniker und Gartenkünstler gilt als Pionier der senkrechten Begrünung, der Vertical Gardens. Er bepflanzt weltweit Außen- und Innenwände von Museen, Hotels, Bürotürmen, Kauf- oder Wohnhäusern. 2001 schuf er im Auftrag der Designerin Andrée Putmann eine 30 Meter hohe Wand im Innenhof des Pariser Hotels Pershing Hall, die mit ihrem ausschweifenden, üppigen Pflanzenwuchs Aufsehen erregte, sodass der Architekt Jean Nouvel auf den Gartenkünstler aufmerksam wurde. Auf einer noch größeren Fassadenfläche von 800 Quadratmetern des Musée du quai Branly galt es nun, einen vertikalen Garten im Außenbereich anzulegen. Dass Pflanzen ohne Erde auskommen und in die Vertikale ranken, hatte Patrick Blanc – der immer noch Naturwissenschaftler am Pariser Institut CNRS ist – bereits als Kind entdeckt, als er zur Reinigung seines Aquariums einen Philodendron ins Becken legte, der daraufhin im Wasser wurzelte und prächtig gedieh. Einen vertikalen Garten anzulegen ist denkbar einfach, versichert der Pflanzenkundler. Allerdings gehen seinen berauschenden, dschungelartigen Gartenwänden, wie man sie auch im Berliner Kulturkaufhaus Dussmann bestaunen kann, jahrelanges Herumtüteln und Experimentieren voraus. Die Pflanzen werden in kleine Löcher einer Schicht aus synthetischem Filz gesteckt, wo sie Wurzeln schlagen und Halt finden können. Von oben fließt aus einem gelöcherten Gartenschlauch das Wasser herab, und die Pflanzen nehmen sich genau die Menge, die sie benötigen. Getragen wird der vertikale Garten von einem Metallrahmen, der zur Belüftung der Mauerwerks mit einem gewissen Abstand auf die Gebäudewand montiert wird. Somit sprießt diese „architecture végétale“, wie Patrick Blanc Pflanzen auch bezeichnet, frei vom Erdbreich sowohl im Innen- wie auch im Außenraum, wengleich der vertikale Garten – aber das gilt eigentlich für jeden Garten – der intensiven Pflege bedarf, denn besonders die tropischen Gewächse neigen dazu, sich zu dschungelartigen Gebilden auszuwachsen.

„Gott der Allmächtige pflanzte zuerst einen Garten“, schrieb einst der Philosoph Francis Bacon. „Und in der Tat: Dies ist die reinste aller menschlichen Ergötzungen und die größte aller Erfrischungen des menschlichen Geistes, ohne welche Gebäude und Paläste nur rohe Machwerke sind.“ Seit der Vertreibung aus dem Paradies, dem Garten Eden, ist er Sehnsuchtsort, das Idyll, in dem man verweilen möchte. Wo alles Leid, die Mühsal des Alltags, alle Hektik abfällt und der Mensch zur Ruhe kommt. Eine Bank unterm Apfelbaum, eine Hängematte im Grünen, Bienensummen und duftendes Gras, mit den eigenen Händen in der Erde wühlen: Im Garten kann man abschalten und auf andere Gedanken kommen. Allein der Blick auf die weinbelaubte Brandwand, in den begrünten Innenhof vom Bürofenster aus, wirkt belebend und befördert Momente der inneren Einkehr. Denn Pflanzen bieten Abwechslung, sind beweglich im Wind, veränderlich im Wechsel der Jahreszeiten.

**„GOTT DER
ALLMÄCHTIGE
PFLANZTE
ZUERST EINEN
GARTEN.“**